

Die Exoten aus Europa

Viel Zeit ließ sich das **Freiburger Barockorchester**, bevor es Bachs „Brandenburgische Konzerte“ jetzt auf CD veröffentlichte. Warum sie so lange zögerten, Bachs Meisterwerke aufzunehmen, erfuhr Mario-Felix Vogt im Gespräch mit den Ensembleleitern Petra Müllejans und Gottfried von der Goltz in Brüssel.

Restlos ausverkauft ist der Große Konzertsaal im Brüsseler Palais des Beaux-Arts, das im schönsten Jugendstil erbaut wurde. Kein Wunder, denn an diesem Abend werden alle sechs „Brandenburgischen Konzerte“ aufgeführt, und dies nicht von einem Feld-Wald-und-Wiesen-Ensemble, sondern von einem Klangkörper, der sich über Jahrzehnte intensiv mit der barocken Aufführungspraxis beschäftigt hat: dem Freiburger Barockorchester. Das Ensemble spielt Bach in vollendeter

Frau Müllejans, Herr von der Goltz, wie so hat es über ein Vierteljahrhundert gedauert, bis sie die „Brandenburgischen Konzerte“ auf CD gebracht haben?

Gottfried von der Goltz (GvG): Ich denke, der beste Weg, sich als Barockorchester zu profilieren ist, das auf CD zu dokumentieren, was uns von den anderen Ensembles unterscheidet. Dazu gehören häufig Stücke, die abseits des Mainstream-Repertoires liegen, und davon haben wir viele gespielt. Meiner Ansicht nach ist es für ein junges

Jahre war teilweise sehr mühsam, hatte oft etwas sehr Angestregtes, was man sicherlich manchen Stücken in jener Zeit auch anhören konnte. Von einem Repertoire, das nicht so abgegriffen ist, gibt es hingegen nicht so viele Vergleichseinspielungen, da fällt das nicht so ins Gewicht. Jetzt sind wir als Orchester an einem Punkt, an dem wir nicht mehr beweisen müssen, dass wir alles anders machen als alle anderen. Ich denke, wir haben unseren Stil gefunden, haben eine unverwechselbare Stimme. Um die müssen wir uns nicht mehr wahnsinnig bemühen, die ist einfach gewachsen.

Reingehört

Der tiefe Stimmton von 392 Hz sorgt für einen wunderbar warmen Klang in den Streichern, mit dem sich die Freiburger wohltuend von manchen eher spröde tönenden Alte-Musik-Kollegen abheben. Ebenfalls harmonisch präsentiert sich das Freiburger Ensemble in der Wahl der Tempi. Die Ecksätze haben mehr Energie und Drive als die oft feierlich und erhaben interpretierten Allegri des Bach Collegiums unter Masaaki Suzuki, klingen jedoch nicht so getrieben wie bisweilen bei Siegbert Rampe (La Stravaganza) oder J. E. Gardiner (English Baroque Soloists); auch die langsamen Sätze sind durchpulst und ohne jegliches falsches Pathos gestaltet. Die Solisten meistern die enormen Aufgaben, die Bachs Notentext ihnen abverlangt, hochsouverän – allen voran Jaroslav Roucek auf der Naturtrompete und Gottfried von der Goltz auf der Violine – und leisten sich keine agogischen Manierismen. Alles hat natürlichen Fluss. Die hervorragende Aufnahmetechnik ist das Tüpfelchen auf dem i.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Brandenburgische Konzerte Nr. 1-6; Freiburger Barockorchester (2013); Harmonia mundi 2 CD 3149020217627 (90')



Gibt es in Ihrer Einspielung der Konzerte Aufführungsdetails, die andere Orchester bisher nicht berücksichtigt haben, und die sie nun umsetzen?

PM: Ich weiß nicht, ob es vorher bereits ein Ensemble gab, dass die Stücke auf der Basis von 392 Hertz (Stimmton a') eingespielt hat. Das war für uns sehr interessant, diesen tiefen Stimmton auszuprobieren. Die Bläser spielen dann mit anderen Instrumenten, und die Streicher klingen viel entspannter...

GvG: ...und weniger brillant. Und wenn die Trompete in D-Dur im Chorton gespielt wird, wirkt das zweite „Brandenburgische Konzert“ völlig anders als sonst.

Auf der Tournee spielen Sie allerdings auf der Basis von 415 Hertz.

PM: Ja. Denn wir können Veranstaltern tausend Mal sagen, dass wir vor Ort Cembali benötigen, die auf 392 Hertz gestimmt sind. Wenn wir dann Instrumente vorfinden, die auf die gängigeren 415 Hertz gestimmt sind, haben wir ein unlösbares

Schlichtheit und Reinheit und agiert dennoch klangsinnlich und musikanisch. Ich wundere mich, dass die Freiburger erst jetzt, nach über 25 Jahren ihres Bestehens, Bachs konzertante Meisterstücke aufnehmen. Doch Gottfried von der Goltz und Petra Müllejans, mit denen ich in Brüssel verabredet bin, werden es mir sicher gleich erklären.

Orchester völlig unsinnig, die „Brandenburgischen Konzerte“ oder Corellis „Concerti grossi“ aufzunehmen. Denn bei diesen Werken ist eine ganz persönliche Handschrift gefragt...

Petra Müllejans (PM): ... und bei bekannten Stücken dauert es länger, bis man als Ensemble ohne Anstrengung zu dieser findet. Die Arbeit der ersten



Foto: Marco Borggreve/PR

Problem. Außerdem treten wir in Japan und den USA in riesigen Sälen auf, für die diese Werke nicht geschrieben wurden. Wenn wir dort mit dem tiefen Stimmtönen spielen würden, würde man uns in der 30. Reihe kaum noch hören.

Sie haben gerade eine internationale Tournee begonnen, die Sie unter anderem auch nach Japan führt. Welchen Stellenwert haben denn dort historisch ausgerichtete Ensembles im Konzertleben?

GvG: Meine Erfahrung bei der letzten Tournee war, dass das Publikum extrem fachkundig war. Ich habe bestimmt fünf Pressekonferenzen vor dem ersten Konzert gegeben, was ich sonst nie mache. Das Interesse war unheimlich groß, und die Journalisten haben unglaublich detaillierte Fragen gestellt, beispielsweise, ob die Trompeter mit Instrumenten ohne Intonationslöcher spielen. Dinge, die also nur ausgewiesene „Fachidioten“ kennen. (lacht)

Sie werden in den kommenden Wochen auch einige Konzerte in Amerika geben? Wie empfinden Sie das amerikanische Publikum?

GvG: Die Leute sind unheimlich interessiert, aber es gibt eine gewisse Trennung in der Alte-Musik-Szene zwischen Amerika und Europa. Das Early

Music Festival in Boston beispielsweise wird sehr von der amerikanischen Szene dominiert. Als wir dort spielten, wurden wir wirklich als „Exoten aus Europa“ wahrgenommen.

„Wenn wir mit 392 Hz in großen Sälen spielen, hört man in der 30. Reihe kaum noch etwas“

Als sich das Freiburger Barockorchester vor 27 Jahren gegründet hat, gab es ja bei weitem noch nicht so viele Ensembles, die sich der historischen Aufführungspraxis verschrieben haben, wie heute. Spüren Sie, dass Sie mittlerweile viele Konkurrenten haben und wird es schwieriger, genügend Konzerte zu bekommen?

PM: Ich habe eher das Gefühl, dass die jüngeren Ensembles es schwerer haben. Denn die Orchester der älteren Generation wie Akademie für Alte Musik, Concerto Köln und wir arbeiten schon lange mit Konzertveranstaltern zusammen, die uns immer wieder buchen. Für die jüngeren Ensembles ist es bestimmt schwieriger, in diesen Markt 'reinzukommen.

Haben Sie die Auswirkungen der Finanzkrise zu spüren bekommen?

PM: Ja. Bestimmte Festivals, bei denen wir früher öfter gespielt haben, fragen uns nicht mehr an. Und einige Konzerte in Spanien sind teilweise ziemlich kurzfristig weggebrochen, was allerdings für uns immer noch im Rahmen war. Wir

sind dadurch glücklicherweise nicht in den Abgrund getrieben worden. Das kann allerdings sehr schnell passieren. Wenn wir beispielsweise irgendwo mit einer größeren Opernproduktion angemeldet sind, diese aber kurzfristig abgesagt wird und wir die Musiker bezahlen müssen. Dann könnte es eng werden.

GvG: Ich glaube, wir haben den Vorteil, dass unser Orchester auf mehreren Standbeinen fußt. Einmal machen wir Opernproduktionen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Dann arbeiten wir mit Gastdirigenten im Oratorienbereich. Oder wir gehen – wie jetzt – ohne Dirigent auf Tournee, was unser Kerngeschäft darstellt, oder spielen in kleiner Besetzung als Konsort-Ensemble. Auf diese Weise können wir sehr flexibel auf den Markt reagieren. ■

Konzerte

23.3. Freiburg, Konzerthaus (Mozart)

12.4. Freiburg, Konzerthaus (Schumann: Violin-, Klavier- und Cellokonzert)

17.4. Stuttgart, Liederhalle (Schumann: Violin-, Klavier- und Cellokonzert)

7.5. Berlin, Philharmonie (Schumann: Violin-, Klavier- und Cellokonzert)

26.5. Freiburg, Konzerthaus (Bach, Zelenka, Telemann)